

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntags-Gaß. Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortbezirk M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger- von der oberen Nagold.

Einkaufspreis für Wensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Eindrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Reichstag — Ahe!

(Nachdruck verboten.)

Reichstag Ahe — Hundertundzwei! schrieben vor Jahren, als der deutsche Reichstag noch in seinem früheren Hause, in der einstigen königlichen Porzellan-Manufaktur in der Leipziger-Straße in Berlin tagte, die Zeitungslaufjungen an die Tür der Journalistentribüne. Damals spielten diese Hundert und zwei Sitzungen einer einzigen Sessionsperiode, abgleich sie schon länger als einen Winter dauerte, eine große Rolle und prophetische Gemüter meinten, so etwas sei nicht dagewesen, so etwas werde nicht wiederkommen. Aber man soll in der modernen Zeit überhaupt nichts mehr berufen! Jetzt geht der Reichstag nach Hause, nachdem er es in der letzten, sich auf mehrere Jahre erstreckenden Session glücklich auf dreihundert Sitzungen gebracht hat, und wer will sagen, ob es in der nächsten Gesetzgebungsperiode, der der Handelsverträge, nicht noch besser kommt? Den neuen Zolltarif unter Dach und Fach zu bringen, war schwierig; ganz gegen ihren Willen haben die Sozialdemokraten mit ihrem Tumult die Hauptarbeit dabei besorgt. Alle Handelsverträge, die neu vom deutschen Reiche abzuschließen sind, werden anzunehmen noch schwieriger sein, denn wir werden unsere deutschen Interessen und die des Auslandes um so ernster gegen einander abzuwägen haben, als wir, in eine Zeit eingetreten sind, in der die Millionen-Spekulation international wird, in welcher die großartigsten Unternehmungen ohne sehr große Nähe jeden Zollschnur durchbrechen können, wenn er nicht wirklich den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Europa wird am Ende noch miteinander fertig; aber was von überseeischen Produktionsgebieten im Laufe der nächsten zehn Jahre drohen wird, kann heute beim besten Willen nicht berechnet werden. Wir wollen den gesunden Wagemut behalten, aber auch dafür Sorge tragen, daß uns ein energischer Segner nicht mit einem Male in den Rücken fällt.

Durch all die Sitzungen der nunmehr beendeten Reichstags-Legislatur-Periode zieht sich wie ein roter Faden die Erörterung über den neuen Zolltarif. Hundertmal ist darüber hin- und hergestritten, wie er wohl ausschauen würde, bis sich nach und nach die Reden der prinzipiellen Hauptsache, der Höhe der landwirtschaftlichen Zölle, zuwendeten. Der Reichskanzler Graf Bülow erklärte zu wiederholten Malen, daß er zu Gunsten der Landwirtschaft so weit gehen würde, wie es die Rücksichtnahme auf die deutsche Ausfuhr-Industrie nur irgendwie gestatte; aber als dann die Vorlage kam, blieb der Zwiespalt ungelöst. Die Landwirtschaft erachtete die neuen Zölle nicht für hoch genug, die Gegner fanden sie zu hoch, und die bekannten Lärmjungen führten dann erst zur Abänderung der Geschäftsordnung im Reichstag, hiernach zu der berühmten Dauersitzung bis morgens 5 Uhr, in welcher dann endlich das Gesetz definitiv durchging. Die Gegensätze haben sich seitdem bei besonneneren Politikern gemildert, aber sie sind noch nicht beigelegt. Wir meinen, bis zur Beratung der Handelsverträge wird uns das Ausland selbst so viel Material für unser Verhalten geben, daß es uns gelingen wird, eine Annäherung und Verständigung herbeizuführen.

Der Reichstag hatte sich auch zu wiederholten Malen ernstlich mit der hohen Politik zu befassen. Die Wirren in China, unsere Teilnahme für die Boern, die Beschlagnahme deutscher Postdampfer durch England, das Verhältnis der Dreihundstaaten untereinander, die Beziehungen zu Rußland, die venezolanischen Handel — nicht zu vergessen auch Herrn Chamberlains Unverschämtheiten über die deutschen Veteranen, förderten lange Debatten zu Tage. Es wurde damals dem Reichskanzler verschiedentlich vorgehalten, daß er sich gar zu optimistisch über diese Dinge äußere, aber, wie die Tatsachen beweisen, hat er im Großen und Ganzen doch Recht behalten. Abgesehen von diesen Angelegenheiten unterließ es der Reichstag nicht, auch unsere ganzen inneren Angelegenheiten mit großer Ausführlichkeit zu behandeln, und Graf Bülow's Wort: „Der deutsche Kaiser ist kein Philister!“ wird für immer eine historische Charakterisierung bleiben.

In der Sozialpolitik hat der Reichstag manche Fortschritte gemacht, doch werden wir abzuwarten haben, ob sich alle neuen Bestimmungen in der Praxis bewähren. Den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, dem Umschwunge in der Konjunktur, der während der letzten Legislatur-Periode eintrat, wird sich wohl oder übel Manches anpassen müssen, und ebensowenig werden die schweren Schädigungen des Nationalwohlstandes zu vergessen sein, welche durch betrügerische Finanz-Unternehmungen veranlaßt wurden. In der Bevölkerung ist die in manchen derartigen Prozeß bekannt gewordene Schandwirtschaft unvergessen, und die dringende Forderung, daß zur künftigen Verhinderung solcher Vorkommnisse die Maschen des Gesetzes fester gezogen wer-

den müssen, besteht fort. Während der letzten Legislatur-Periode des Reichstages ist auch das neue bürgerliche Gesetzbuch für das ganze deutsche Reich in Kraft getreten. Neue Volkssteuern sind nicht eingeführt.

Alles in Allem lehrt der beendete Arbeits-Abschnitt, daß der deutschen Volksvertretung kein höheres Ziel winkt, als für die Sicherung des Nationalwohlstandes zu sorgen. Wenn wir die Wurzeln unserer heimischen Kraft außer Acht lassen, so sind wir verlassen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 29. April. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Trimborn die Beratung der Interpellation über die Kündigung der Handelsverträge bis zur Erledigung der zweiten Lesung des Krankenlaffengesetzes auszusetzen. Der Vertreter der verbündeten Regierungen habe sein Einverständnis hiermit erklärt. Abg. v. Norman erklärt, daß die Interpellanten damit einverstanden seien. Das Haus beschließt demgemäß und fährt mit der zweiten Lesung der Krankenlaffenovelle fort. Bei § 42, der die Befugnis der Aufsichtsbehörde enthält, bekämpft Abg. Lenzmann (fr. Bpt.) lebhaft die neuen, durch die Regierungsvorlage festgesetzten Befugnisse der Aufsichtsbehörde und beantragt, die Abiegung des Kassenvorstandes durch die Behörde im Falle grober Pflichtverletzung nicht obligatorisch zu machen, sondern nur fakultativ zu gestalten. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich mit diesem Antrage einverstanden, bittet aber im übrigen die Vorlage anzunehmen und betont, daß es ihm fernliege, die Selbstverwaltung der Krankenlaffen antasten zu wollen. Abg. Bed-Coburg (fr. Bpt.) billigt im Gegenzug zu dem Abg. Lenzmann die neuen Bestimmungen. Die Abgg. Trimborn (Ztr.), v. Richt-hofen (Konj.) und Köstlich-Dessau (fr. Bgg.) erklären ihr Einverständnis mit dem Antrag Lenzmann. Bei der Abstimmung werden die neuen Bestimmungen mit dem Antrag Lenzmann, der einstimmig angenommen wird, gegen die Stimmen der Linken angenommen. Die Gesamtabstimmung über § 42 ist namentlich. Es stimmen 95 Abgeordnete für, 51 gegen den Paragraphen. Der Reichstag ist also beschlußfähig. Der Präsident bergaumt die nächste Sitzung auf eine halbe Stunde später an. Tagesordnung: Interpellation über die Kündigung der Handelsverträge, sowie Fortsetzung der soeben abgebrochenen Beratung. Nach Eröffnung der neuen Sitzung erklärt auf die Frage des Präsidenten Grafen Ballestrem Staatssekretär Posadowsky: Ganz abgesehen von den oft erörterten staatsrechtlichen Bedenken kann der Herr Reichskanzler aus dringenden sachlichen Gründen, welche besonders die landwirtschaftlichen Interessen nahe berühren, keine Auskunft darüber geben, wann die bestehenden Handelsverträge durch neue ersetzt oder wann sie gekündigt werden. Der Herr Reichskanzler muß deshalb die Beantwortung der Interpellation ablehnen. Trotz dieser Erklärung des Staatssekretärs beschließt das Haus die Besprechung der Interpellation, bei der zunächst Graf Limburg-Stirum das Wort ergreift. Er erklärt, „das ganze Land“ habe die Kündigung der Handelsverträge erwartet. Die Ablehnung der Beantwortung der Interpellation werde im Lande einen schlechten Eindruck machen. Abg. Barth (fr. Bgg.) freut sich, daß die agrarischen Parteien kurz vor Schluß des Reichstags noch einmal kompromittieren wollten. (Lachen rechts, lebhaft Zustimmung links.) Man sehe hier, wie schlechte Freunde der Regierung die Herren von der rechten Seite, speziell für die auswärtige Politik seien. Es würde ein frivoler Leichtsin sein, wenn die Regierung jetzt die Handelsverträge kündigen wollte. Das könnte nur dazu dienen, uns Zollkriege mit aller Welt zu verschaffen. (Lachen rechts, lebhaft Zustimmung links.) Durch die Kündigung der Verträge würde außerdem gar nichts erreicht werden, denn der neue Tarif sei ja viel zu absurd, als daß er jetzt in Kraft gesetzt werden könnte. Die Politik, wie sie die Agrarier wünschen, sei eine elende Krämerpolitik, die von der Auffassung ausgehe, daß man bei Handelsverträgen den andern Teil übers Ohr hauen müßte, während doch von einem reellen Handelsgeschäft beide Teile Vorteil hätten. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.) Abg. Herold (Ztr.) will auf die Ausführungen des Vorredners über reelle und un-reelle Handelsgeschäfte nicht eingehen. Die Prozesse der letzten Zeit haben doch wohl gezeigt, daß auch in den Reihen Ihrer Partei (zu den Freisinnigen) es Leute gibt, die un-reellen Handel treiben. (Große Erregung links.) Abg. Stadthagen ruft: „Das ist eine Gemeinheit!“ Ruft rechts: „Ruhe!“ Andauernder Lärm. Präsident Graf Ballestrem bittet um Ruhe. Die Unruhe dauert aber auf der linken Seite fort. Meine Herren, ich habe doch von

niemanden aus Ihrer Fraktion gesprochen, sondern nur von Leuten, die sich zu Ihrer Partei rechnen. (Anhaltender Lärm links.) Abg. Ledebour ruft „Pfi!“ Dr. Barth und andere Abgeordnete der Freisinnigen Vereinigung rufen: „Hört! Welche Prozesse? Namen nennen!“ Zentrum und Rechte verhalten sich ruhig. Abg. Herold steht ratlos da. Präsident Graf Ballestrem bittet wiederholt um Ruhe. Die Redner dürfen doch nicht in ihrer Redefreiheit beschränkt werden. Abg. Ledebour ruft: „In ihrer Verleumdungs-freiheit!“ Nachdem sich die Unruhe etwas gelegt hat, fährt der Redner weiter aus: Auch seine Freunde wünschen einen vertragslosen Zustand nach Möglichkeit zu vermeiden. Wenn aber das Ausland zu viel verlange, müsse die Regierung kündigen. Wir hätten ja in dem neuen Tarif eine ausgezeichnete Waffe. Abg. Paasche (nat.) meint, die Capri-vischen Verträge hätten der Landwirtschaft geschadet. Seine Freunde hofften, daß die neuen Verträge bald fertiggestellt sein würden, versprächen sich aber mit wenigen Ausnahmen von der heutigen Debatte keinen Nutzen. Abg. v. Kardorff (Npt.) bedauert, daß die Verträge nicht gekündigt seien und tadelte die Weigerung der Regierung zu antworten. Durch diese Haltung der Regierung würde die staatserbaltende Partei nicht gestützt. Abg. Richter (fr. Bpt.) weist die Anspielungen Herolds über die „Prozesse der letzten Zeit“ zurück. Ihm sei nicht bekannt, daß in diesen Prozessen irgendwelche Vertrauens-männer der freisinnigen Partei verwickelt worden seien. Bezeichnend sei es, daß die Session schließe mit einem scharfen Zusammenstoß zwischen Mehrheit und Regierung. Hoffentlich werde die Regierung daraus den Schluß ziehen, ihren Behördenapparat nicht weiter den Bündlern zur Verfügung zu stellen. Abg. Graf Kanitz (Konj.) stellt fest, daß die große Mehrheit des Hauses die Kündigung der Verträge wünsche. Auch Frankreich habe im Jahre 1891 seine sämtlichen Verträge mit einem Schläge gekündigt und sei gut dabei gefahren. Durch die Kündigung kämen nicht wir, sondern die anderen Staaten in eine Zwangslage. Abg. Dr. Barth (fr. Bgg.) erwidert dem Abg. Herold, in allen den Prozessen der letzten Jahre habe kein einziger Angehöriger seiner Partei eine Rolle gespielt. Hoffentlich werde der Vertreter der Partei „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ seine Behauptungen zurücknehmen. Abg. Herold (Ztr.) entgegnet, daß seine Bemerkung nur die Antwort auf die Angriffe Barths gegen die agrarischen Parteien gewesen sei, als ob diese auch in ihrem Privatleben un-reelle Grundstücke vertreten. Außerdem habe er nicht nur die Freisinnige Vereinigung gemeint, sondern die Linke im allgemeinen. (Stür-misches Gelächter links.) Abg. Gothein bestreitet, daß Herr Barth mit einem Worte von den privaten Grundstücken gesprochen habe. Damit schließt die Besprechung. Morgen Fortsetzung der Krankenlaffenovelle.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 1. Mai. Heute sind es 25 Jahre, daß Fräulein Scharpf, Lehrerin, ihren Schuldienst in der hiesigen Gemeinde übernommen hat. An diesen bedeutungsvollen Zeitabschnitt der Lehrerin darf gewiß mit Recht erinnert werden, wenn man sich vergegenwärtigt, welche treue Pflichterfüllung, welche aufopferungsvolle Hingabe an ihren Beruf die lange Zeit in sich schließt. Wie viele Mühe hat sich die Lehrerin geben müssen, den ihr anvertrauten lieben Schülern, und deren Zahl ist groß, die Anfangsgründe der Schulausbildung beizubringen und wie viele Geduld damit verbunden ist, das kann nur der in die Verhältnisse Eingeweihte sich veranschaulichen. Reicher Segen ist von der Mäheverwaltung der Lehrerin ausgegangen, das sei an ihrem heutigen Jubiläum dankbar anerkannt. Möge ihr ferneres Wirken bei guter Gesundheit ebenfalls von Glück und Segen begleitet sein, das ist unser und wohl auch der aufrichtige Wunsch aller Derjenigen, welche bei ihr die ersten Schul-jahre zuzuliegen. Im Laufe des Vormittags brachte der Gemeinderat der Jubilarin seine Glückwünsche nebst einer Ehrengabe dar.

* Altensteig, 1. Mai. Ein besonders für Fortbildungsschüler wichtiges Urteil des Reichsgerichts wird gegenwärtig in der Lehrerpresse veröffentlicht. Ein Fortbildungsschüler leistete der Aufforderung des Lehrers, die Bank zu verlassen, keine Folge. Als der Lehrer Gewalt anwenden wollte, widersetzte sich der Bursche. Der Vorfall gelangte zur Anzeige. Der Staatsanwalt stellte Strafantrag wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt (§ 113 des R.-Str.-G.). Das zuständige Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis. Der Vater des Verurteilten legte beim Reichsgericht Revision ein, die aber verworfen wurde. In der Begründung der höchsten Instanz heißt es, daß der Lehrer als Beamter anzusehen sei und ein demselben in Ausübung seines Amtes



geleiteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt zu bestrafen sei.

Scherndach, 29. April. Ein seltener Fang gelang dieser Tage Herrn Hugo Böding jr. Beim Begehen des Waldes machte er auf einem Baum ein Edelmarbernest ansichtig, dessen Mutter er durch Klopfen an den Baum zum Verlassen des Nests und dann zur Strecke brachte. Nach Herbeiholen von Leitern wurde das Nest ausgenommen und jetzt ist Herr Böding im Besitz von drei halberwachsenen Edelmarbern, die er aufzuziehen versucht. (Str.)

Stuttgart, 28. April. Sicherem Vernehmen nach wird in nächster Zeit seitens der Generaldirektion der Posten und Eisenbahnen jeder Telegraphenstation und jeder Poststelle die amtliche Witterungsvorhersage täglich zugesandt werden zum öffentlichen Anschauung und zwar soll diese ohne Gebührenerhebung erfolgen. Seitdem hatten die Gemeinden, welche das amtliche Wetterprognostikon bezogen, eine Gebühr zu bezahlen, weshalb die amtlichen münchener Witterungsberichte nicht im ganzen Lande bekannt gemacht wurden.

Bei verschiedenen öffentlichen Kassen sind seitdem durchlöcherter echte Hundertmarkscheine zurückgewiesen worden. Anscheinend aus Mitleid wurden die Banknoten mehrfach mit einem Apparat durchlocht. Auf erhobene Beschwerde wurde einem Einzahler der Bescheid, daß durchlöcherter Banknoten als entwertet angesehen und von den Filialen der Reichsbank nicht eingelöst werden. Ein Ertrag der auf solche Art beschädigten Noten kann nur durch das Reichsbank-Direktorium in Berlin, welches in jedem Einzelfalle seine Entscheidung trifft, stattfinden. Es muß daher vor der Annahme durchlöcherter Banknoten gewarnt werden.

Cannstatt, 29. April. (Schöffengericht.) Ein eigenartiger Betrugsfall kam in der gestrigen Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung. Die 53 Jahre alte Fabrikarbeiterin Apollonia Lang von Cannstatt hatte vor zwei Jahren den Antrag auf Bewilligung einer Invalidenrente wegen angeblich dauernder Erwerbsunfähigkeit infolge Unterleibsleiden und Bronchialkatarrh gestellt, wurde aber abgewiesen. Um doch in den Genuß einer Invalidenrente zu gelangen, simulirte sie Magenblutungen. Die Versicherungsanstalt wies die Lang zur Beobachtung in die Klinik in Tübingen ein. In der Klinik wurde sie jedoch als Rentnerschleicherin entlarvt. Um die Ärzte glauben zu machen, sie habe starke Magenblutungen, nahm sie heimlich Rinderblut in den Mund und fingierte damit die Magenblutungen. Wegen Betrugs erkannte das Schöffengericht auf 50 Tage Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. Der Anwalt geißelte mit scharfen Worten die Manipulation der Angeklagten, die auf unlaute Weise die Wohlthaten der Sozialversicherung missbrauchen versuchte. In den Urteilsgründen war ausgeführt, daß die Versicherungsanstalten und Krankenkassen vor Betrügereien durch empfindliche Strafen geschützt werden müssen.

(Verschiedenes.) In Dettenhausen, OA. Tübingen, sind in der Nacht vom 27. auf 28. v. M. mehrere Gebäude vollständig abgebrannt. Der Schaden ist erheblich; Brandursache wird vermutet. — Der frühere private Gehilfe des Oberamtsplegers von Öppingen hat verschiedene Gelder aus der Oberamtskasse unterschlagen. Bis jetzt ist die Summe von 4500 M. festgestellt. Da angenommen wird, daß noch weitere Beträge veruntreut sein können, fordert die Verwaltung der Kasse alle Einleger auf, ihre Büchlein vorzuzeigen.

Bamberg, 28. April. Einen in der Art haarsträubenden Einbild in die Art und Weise, wie auf dem Lande manchmal die Armenpflege gehandhabt wird, bot ein vor der hiesigen Strafkammer verhandelter Fall. Im Sommer vorigen Jahres wurde im Armenhaus zu Niedermiesberg die Leiche der 71 Jahre alten Margarete Ged halbverfaul und vom Ungeziefer zerfressen aufgefunden. Der Raum,

in welchem sie lebte, bot ein Bild unsagbarer Unreinlichkeit; die Kleidungsstücke der armen Frau waren stark verunreinigt, die Lagerstätte glich förmlich einem Misthaufen, der Körper der Unglücklichen war ganz von Geschwüren überfüllt und selbst an der Leiche fand man noch zahlreiches Ungeziefer. Die amtliche Untersuchung ergab, daß der Vorstand von Niedermiesberg, Pfarrer Zwillingmann von Ebermannstadt, sich seit Jahren nicht um die Armen kümmerte und die Verpflegung der in Verwahrnehmung verstorbenen alten Frau dem Bürgermeister Lahner überlassen hatte. Dieser hatte wieder die Gemeindedienstfrau Bärnreuther als Pflegerin gegen Entschädigung von täglich 30 Pf. aus der Gemeindefasse angestellt. Diese aber hat die Pflege der armen, Kranken Person in der größtmöglichen Weise vernachlässigt. Der Bürgermeister kümmerte sich gar nicht darum, äußerte vielmehr, die alte Person müsse für ihren früheren schlechten Lebenswandel noch auf dieser Welt büßen. Er habe aber den Kuraten verständigt, daß sie beichten könne, was den Vorsitzenden des Gerichts zu der entrüsteten Bemerkung veranlaßte, der Bürgermeister hätte besser den Leib- als den Seelherger rufen sollen. Die Zeugnisausagen gaben eine wirklich haarsträubende Schilderung des Zustandes der verstorbenen, in ihrer bedauerlichen Lage sogar roh mißhandelten Person, die tatsächlich bei lebendigem Leib halb verfaulte und infolge von Blutvergiftung starb. Das Gericht verurteilte den Bürgermeister zu einem Monat Gefängnis. Die Bärnreuther wurde freigesprochen.

Ein verheirateter Arbeiter vom Lande war nach Nürnberg gekommen, um die Zinskoupons seines Vermögens einzulassieren. In angetrunkenem Zustande kam er in das Dinerhaus der Eheleute Schiller und verlangte eine Flasche Sekt. Zum Wechseln übergab er ein auf tausend Mark lautendes Staatspapier. Man wurde eine Flasche Sekt nach der anderen herbeigebracht, wobei die Flasche, welche im Anlauf 3 Mark kostete, mit 10 Mark berechnet wurde. Der Mann wurde volle drei Tage festgehalten, man ließ ihn nicht mehr nüttern werden; wenn er nicht mehr trinken konnte oder wollte, goß man ihm den Champagner in den Mund hinein. Nachdem er innerhalb drei Tagen um sein ganzes Vermögen von 1700 Mark erleichtert war, ließ man ihn los. Das Ehepaar kam vor die Strafkammer. In der Verhandlung wurde die Ehefrau Schiller zu vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von tausend Mark verurteilt und die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Berlin, 28. April. Bei dem am letzten Samstag abgehaltenen Abschiedsmahl der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses und des Reichstags hat der Reichstagspräsident Graf Ballestrem eine Rede gehalten, die in dem Zeitalter des Bischofs Korum und des Abbruchs des Jesuitengesetzes eine mehr als deutliche Sprache spricht. Graf Ballestrem bemerkte nach der „Germania“, daß er den höchsten Ehrenposten, den das deutsche Volk zu vergeben habe, nicht wegen seiner Verdienste, sondern als Repräsentant des Zentrums einnehme, das in jahrelangen Kämpfen eine Stellung errungen habe, die ihm die Entscheidung in den wichtigsten Fragen anheimgibt. Es zeige sich immer wieder, daß das Zentrum wirklich das Zentrum, die Achse sei, um die sich alles drehe. Wer hätte vor 30 Jahren an eine Entwicklung gedacht, in der das Zentrum eine solche Stellung einnehmen würde? Er möchte mit Kaiser Wilhelm I. sagen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! Jetzt sei es ganz anders; wenn ein Antrag des Zentrums komme, horche alles auf. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Zentrumsfeier, in der der ganze Uebermut der „regierenden“ Partei zum Ausdruck kommt, nach Gebühr gewürdigt wird. Wichtiger aber noch ist, daß in der nächsten Legislaturperiode die Achse, um die sich alle Dinge im Reich drehen, etwas anders aussteht, als in der Rede des Reichstagspräsidenten von Zentrumsgründen.

Am Gardanger Fjord.

Erzählung aus dem Nordlandleben von S. Berger.

(Schluß.)

Aber Olaf, feuerrot vor Berlegenheit, zog sie mit leidenschaftlicher Hast in seine Arme. Und als er sie küßte, war ihm zu Mut, als küßte er die Geliebte zum erstenmal.

In diesem Augenblick streckte Britta den Kopf durch die Handtür, um nachzusehen, ob Helga bald komme. Sie war schon besorgt gewesen über ihr langes Ausbleiben. Da sah sie die beiden und sie sah, wie ihr vor Freude die Tränen kamen. Nun war endlich alles wieder klar geworden zwischen den lange Getrennten.

Als Olaf die alte Britta bemerkte, hob er in einem plötzlichen Ausbruch der alten Heiterkeit seine Helga auf den Armen empor und trug sie durch den ganzen Garten bis vor das Haus, wo er sie lachend auf die alte Holzbank niederlegte.

„Ich bin gekommen, um endlich die Sache in Ordnung zu bringen,“ sagte er.

„Meine Braut hat nichts dagegen und wenn auch Ihr wollt — ich meine Euch und den Großvater, dann können wir gleich die Papiere besorgen und das Aufgebot bestellen. Wir haben lange genug gewartet und müssen uns nun beileben. Mein Schiff geht Ende Oktober unter Segel und ich will mein junges Weib auf die Reise mitnehmen. Diesmal geht die Fahrt nach Südamerika, wo ich auf der großen Reede von Rio Janeiro neue Fracht für mein Schiff aufzunehmen gedenke. Und Helga soll dann sehen, wie trefflich ein tüchtiger Seemann das Steuer zu führen und eine geliebte Frau zu behüten versteht.“

Britta nickte beklüdet und wuschte mit dem Handrücken die letzten Tränen aus den Augen.

„Ach, meine guten Kinder,“ stammelte sie. „Ich habe immer

gehofft, daß zwischen Euch noch einmal alles recht werden würde. Und Gott sei gepriesen, es ist geschehen! Aber nun kommt in die Stube, meine Kinder, damit der Großvater Euch beisammen sieht. Herrgott mein — was der alte gepriesene Mann für eine Freude haben wird!“

Und nun gingen sie alle Drei hinein. Britta voran und Olaf und Helga folgten ihr. Arm in Arm, Schulter an Schulter und Wange an Wange geschmiegt.

Der alte Lotse saß in seinem ledernen Lehnstuhl vor dem Herdfeuer und blickte trübselig in die lodernen Flammen. Sein ehrwürdiges Greisengesicht war bleich und die eingesenken matten Augen sprachen von still getragener Herzeleid.

Als die Tür knarrte, wandte er sein Haupt. Und wie er das neuvermählte Brautpaar wahrte, da breitete sich ein leuchtender Friedensglanz über seine abgehärmten Züge. Dann kam eine grenzenlose Freude über ihn, ein wahrer Rausch des Glückes, daß er beinahe schwindlich wurde und jede Spur seines Kummers verschwand.

Und alles schien plötzlich belebt und erhellt von goldenem Sonnenlicht in dem einsamen Fischerhause. Die trübe Vergangenheit war versunken, die Gegenwart hell und köstlich, während die Zukunft sich wie ein Faubergarten vor ihnen auftrat wie ein Paradies voller Sonne und himmlischer Freuden. —

Die gerichtlichen und kirchlichen Formalitäten wurden nun sehr schnell und in aller Stille erledigt und die erstauerten Laggöer erfuhren erst dann von Olafs und Helgas Heirat, als die Neuwermählten bereits ihre Fahrt nach Südamerika angetreten hatten.

Während ihres Aufenthalts auf dem Schiffe lernte Helga ihren Olaf als den musterhaftesten Seemann und den besten Ehegatten kennen und wenn sie ihn auch seit ihrer Wandlung auf das innigste geliebt und hochgeschätzt hatte, so vergötterte sie ihn jetzt. Die Lehren der Vergangenheit waren

Berlin, 29. April. Die Krankenkassennovelle soll nun doch noch zustande kommen. Es haben Besprechungen der Sozialdemokraten mit dem Zentrum stattgefunden und dieses soll bereit sein, den umstrittenen § 42 dahin abzuändern, daß die Fälle grober Pflichtverletzung, in denen die Aufsichtsbehörde Vorstandsmitglieder entfernen kann, auf grobe Pflichtverletzung in der Kassensührung beschränkt werden. Es bleibt abzuwarten, ob es morgen gelingt, auf Grund dieses Kompromisses das Gesetz noch durch die zweite und dritte Lesung zu bringen. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird natürlich zurückgezogen.

Mit den Petitionen an den Reichstag wird viel Unfug getrieben. Da verlangt einer einen Preis für eine angebliche Erfindung zur Rettung Schiffbrüchiger, ein anderer will den konfessionellen Charakter der Begräbnisse beseitigt wissen, ein dritter träumt von Einfuhr gefrorenen Fleisches aus Südwestafrika, ein vierter beschwert sich über Polizisten, ein fünfter über seine Entmündigung, ein sechster über seine Unterbringung in einer Irrenanstalt, ein siebenter will Schadenersatz für seine Ausweisung aus Preußen, ein achter hofft Abhilfe seiner angeblich zu hohen Besteuerung, ein neunter verlangt Einföhrung der Wehrsteuer — und das alles natürlich prompt und billig. Arme Petitionskommission. Sie hat jetzt schon die 118 221ste Petition vor sich.

Kiel, 28. April. Der Verteidiger Hüffners beantragt die Ladung mehrerer Beobachteter zum Zwecke der Aufklärung über die dem Hüffner erteilten Instruktionen. Zur Verhandlung werden 15 Zeugen geladen.

Köln, 30. April. Die „Köln. Zig.“ gibt einen gerade im gegenwärtigen Augenblick interessanten Brief über eine Eisenbahnfahrt durch die Mandchurei wieder, in welchem ihr Gewährsmann schreibt: Niemand, der die Mandchureibahn gesehen hat, mit ihren bewundernswerten Neugründungen, mit den festungsähnlichen Bahnhofgebäuden, sowie den prächtigen Brücken, wird daran zweifeln, daß die Klammung der Mandchurei für Rußland nicht mehr möglich ist. Von der Mandchurei aus wird der Siegeszug Rußlands beginnen; die sibirische Bahn mit ihrem jüngsten bedeutungsvollsten Schlußstück in der Mandchurei ist eine jener Vorbereitungen, die weitschauende Männer für die Zukunft ihres Vaterlandes getroffen haben.

Grier, 28. April. Als Verfasser der Aufsehen erregenden Trierer Schularitel der „Frankfurter Zeitung“, in denen u. a. mitgeteilt wurde, daß trotz der öffentlichen Zurücknahme des Schulerlasses des Bischofs Korum die Geistlichen der Diözese angehalten wurden, im Sinne jenes Erlasses weiter zu wirken, ist der Berliner Privatsekretär des Reichstagsabgeordneten Kaplan Dabach, der 23jährige Eiferer, entdeckt worden. Derselbe studierte auf Dabachs Kosten in Berlin und wurde nunmehr sofort von Dabach wegen Vertrauensbruch entlassen. In den hiesigen literalen Kreisen herrscht große Aufregung und Bestürzung. Die ihnen nahestehende Presse sucht die Aufmerksamkeit von der Enthüllung durch einen heftigen Angriff gegen das Indentum, als dessen Vertreter ihr die „Frankfurter Zeitung“ gilt, abzulenken.

Transportable zerlegbare Wohnzellen empfiehlt ein **Hamburger** Fabrikant. Er beschreibt sie folgendermaßen: Die Wohnzelle nimmt nur 2 Quadratmeter Grundfläche in Anspruch, kann in jedem Wohnlokal direkt am Vorstands-tisch leicht aufgestellt und nach Gebrauch in wenigen Minuten zerlegt werden. Die Anschaffung erfordert für alle Zeiten nur eine einmalige Ausgabe von etwa 35 Mk. und macht jede bauliche Veränderung entbehrlich. Beim Verlassen der Wohnzelle durch die Ausgangstür öffnet sich selbstständig die Eingangstür und zeigt dem folgenden Wähler an, daß die Zelle zu seiner Verfügung steht. — Deutscher Wähler, was willst Du noch mehr?

ihr tief zu Herzen gegangen. — Sie hatte gebüßt und bereut, nichts konnte das alles wieder in Vergessenheit bringen. Sie wurde eine gute, treffliche Frau, und war stets bemüht, in der eigenen und ihres Mannes Achtung zu steigen.

Sie hatten einen langen, aber friedlichen Lebenspfad nebeneinander zu wandeln, reich an Freuden und Leiden — dem gemeinsamen Menschenlos auf Erden. Aber voll Zufriedenheit und in gegenseitiger treuer Liebe überholten sie die Jahre, ehe sie sich dessen verahnen. Eine Schaar gesunder Kinder tummelte sich lustig um sie herum und am ganzen Gardanger Fjord gab es keine glücklichere Frau und Mutter, als die schöne „Blume von Laggö.“

— E u d e. —

Vermischtes.

* Aus dem dritten Vortrage des Prof. Delihjs sei Folgendes mitgeteilt: Umflossen von zwei mächtigen Strömen nahm Babylonien einen Raum ein, der an Größe Italien gleichkam und von einer treibhausartigen Fruchtbarkeit war, Felder mit Bohnen, Sesam und Reis wechselten mit Palmenwäldern und Weinbergen ab. Die Anfielder in diesem fruchtbaren Stromlande waren gezwungen, Dämme und Kanäle zu bauen, und diese boten sich von selbst als Ertrag für Landstraßen und Verkehrswege. Babel war das Holland des Altertums. Dicht bevölkerte Städte, abgegrenzte Ackerfelder, Wiesen mit großen Herden von Rindern und Kleinvieh breiteten sich an diesem Kanalsieg aus, das ein wahres Labyrinth nordwärts von Babel bildete. Es ist heute teils eine dürre Sandwüste, teils im Ueberfluthungsgebiet eine Wasserwüste, überragt von Schilf und Röhricht, die Kanäle sind verlandet, die beiden Ströme durch Wasserentziehung auf große Strecken fast trodengelegt, so daß die türkischen und englischen Dampfer oft nur mit Mühe zwischen Bagdad und Basra auf dem Tigris ihren Weg finden. Das Land

Kollegien in gestriger Sitzung findet die hiesige Stabschultheißenwahl am Dienstag den 9. Juni ds. J. statt.

Amn den 18 Jahre alten Erbtowder S. Wiber mit einem Sültemesser beratt in den Kopf und in die Seite, daß er an demselben Orte in der Strafkammer verurteilt wurde. — Einmalig in der Strafkammer.

Reise Nachrichten. Die Schiffsreisen nach Südamerika sind sehr lebhaft. Die Reise nach Südamerika ist sehr lebhaft. Die Reise nach Südamerika ist sehr lebhaft.

Ausländisches.

Wien, 30. April. Der Sultan wandte sich telegraphisch an den Zaren, dieser möge nicht auf den Vollzug der Todesstrafe an dem Mörder des Konsuls Schischerbina bestehen, da sonst der Widerstand der Albanesen zunehmen werde. Bisher ist die Entscheidung des Zaren nicht gefällt worden. In einem gestern abend eingelaufenen Telegramm wird der Ausbruch neuer Unruhen in Diarbekir, die von Kurden ausgehen, und über neue Meutereien gegen die Armenier berichtet. Unter den Albanesen verurteilt das Gerücht, der Sultan habe seine albanische Leibgarde entlassen, große Aufregung. Eine albanische Versammlung beschloß, von der Pforte die Rücknahme Bosniens und der Herzegowina (österreich-ungarisches Okkupationsgebiet) zu verlangen, keine fremden Konsule, außer in Ueskub, zu dulden und Reformen nicht zuzulassen.

Rom, 29. April. Der Besuch des Königs Eduard beim Papst ist programmgemäß verlaufen. König Eduard fuhr halb vier Uhr nach der englischen Botschaft, wo er eine halbe Stunde im Garten verweilte. Dann bestieg der die rote Feldmarschalluniform tragende Monarch einen geschlossenen Botschaftswagen. Im zweiten Botschaftswagen befand sich das Gefolge. In zwei Droschken saßen englische und italienische Polizisten. Keine militärische Eskorte folgte, wie man es sonst gewohnt ist, nur vier Nachfahrer fuhrten mit. Die Straßen waren mit Truppen umjäumt, die den König mit der Nationalhymne empfingen. Der Zug umfuhr die Peterskirche bis zum Damaskushofe, wo unter der großen weiß-gelben Flagge, die zum erstenmal bei solchen Gelegenheiten gehißt war, drei Kompagnien der Palatinardisten standen, befehligt von dem Neffen des Papstes, dem Grafen Pecci. Monsignor Stonor und der Majordomus Bisleti empfingen den König und geleiteten ihn in das Papstgemach, an dessen Türe Leo selbst stand. Beide zogen sich zurück, nachdem sie sich durch Handschlag begrüßt hatten. Die Konversation dauerte 25 Minuten. Dann verließ der König den Vatikan, ohne Kampolla zu besuchen, wie es üblich ist, und kehrte auf den Petersplatz zurück, mit der Nationalhymne begrüßt, und fuhr unmittelbar nach dem Quirinalpalast, ohne, wie die Amerikaner gehofft hatten, vorher nochmals die Botschaft zu berühren, ein Faktum, was die Liberalen angenehm berührte. — Wie die Teilnehmer am Besuche des Königs Eduard im Vatikan übereinstimmend versichern, wurde die Politik im Gespräch des Papstes mit dem König nicht berührt.

Rom, 30. April. Die Blätter heben die absichtliche Einfachheit hervor, die König Eduard bei seinem Besuche des Papstes beobachtete und die zu den prunkvollen vatikanischen Fahrten Kaiser Wilhelms in scharfem Widerspruch stehe. Natürlich lobt die Presse den König deshalb überaus. Beim Herausreten aus den Gemächern des Papstes äußerte König Eduard, er habe keinen Greis von 93, sondern von 63 Jahren gesehen. Der halbamtliche Fracassa stellt fest, König Eduard habe durch seine Fahrt von der Botschaft weg und die direkte Rückfahrt zum Quirinal die lächerliche vatikanische Zeremonie in Stücke zerrissen. Das Blatt fügt hinzu, nachdem König Eduard den Kardinalstaatssekretär Rampolla keines Besuchs gewürdigt habe, bleibe diesem eigentlich nichts anderes übrig als der Rücktritt.

Rom, 30. April. Der König von England ist heute vormittag nach Paris abgereist. König Viktor Emanuel gab ihm das Geleit zum Bahnhof.

Paris, 29. April. In Marseille dauern die Unruhen an. Auf einer langen Leiter, die vom Fenster eines Nachbahauses nach einem Fenster des Klosters gelegt wurde, hat man den Mönchen und zahlreichen Frauen, die im Innern des Klostergebäudes geistliche Lieder sangen, Matragen, Decken und Lebensmittel zugeführt. Die vor dem Kloster lagernde

Volkmenge besteht zumeist aus Sozialisten, die die „Internationale“ singen. Auch die Doctarbeiter beschloßen, an der antikirchlichen Kundgebung vor dem Kloster teilzunehmen. 400 Gendarmen zu Pferde und 50 zu Fuß halten die Ordnung aufrecht. — Als die Gerichtsbeamten von Le Puy in das Kloster der Brüder vom Paradies zu Espaly St. Marcel eindringen wollten, wurden sie von 200 Frauen daran gehindert und tätlich angegriffen, sodah sie sich unverrichteter Sache wieder zurückziehen mußten. Der Präfect dieses Departements — Haute Loire — hat vier Bürgermeister ihres Amtes entsetzt, weil sie sich weigerten, die Ausweisungsbefehle an die Orden weiter zu geben. Widerstand der Mönche und eine Kundgebung der Bevölkerung werden auch aus Privas, Ardeche und aus St. Nicolas du Port bei Nancy gemeldet. In Compiègne, Departement Oise, hat der Vorsitzende des Zivilgerichts de Maintenon seine Entlassung eingereicht, um nicht in den Prozessen gegen die Orden tätig sein zu müssen.

Antes, 29. April. Durch Gerichtsbescheid wurde die Anlegung von Siegeln an das hiesige Prämonstratenserkloster verfügt, das vollständig verbarriadiert ist und von vielen Verteidigern besetzt ist. Der Friedensrichter, wie dessen Stellvertreter weigern sich, die Siegel anzulegen.

Chambery, 30. April. Die Rittmeister des 4. Dragonerregiments Colas de France und Lecharechal, die zur Ausweijung der Karäuser ausgesandt zwei Schwabronen gestern befehligten, haben sofort nach ihrer Rückkehr nach Chambery um ihre Entlassung nachgefragt.

Marseille, 30. April. Gestern abend begaben sich 2000 Manifestanten, darunter Doctarbeiter, nach dem Kapuzinerkloster. Die Polizei schritt ein und trieb die Ruhestörer zurück; fünfzehn Personen, darunter Polizeibeamte, wurden leicht verletzt.

London, 29. April. Der Richter des Bomstreet Polizeigerichts verfügte heute die Auslieferung des aus Berlin geflüchteten Kampsuchers Nardenkötter.

London, 29. April. Die „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Der siebente Artikel der russischen Forderungen verlangt, China solle die Rechte sanktionieren, welche Rußland während der Okkupation der Mandschurei erwarb. Der japanische und der britische Gesandte in Peking warnen China in formaler Weise vor der Annahme der russischen Forderungen. Die Japaner haben den Beweis dafür, daß Admiral Alexew in Mulden chinesische Räuber verwendet, um Unruhen herbeizuführen. Die russischen Behörden kaufen große Mengen Proviant in Tokio. Mehrere amerikanische Schiffe sammeln sich in Yokohama.

London, 30. April. Aus Peking meldet die Times: Rußland verlangt ferner, daß der Ausfluß nur Schiffen mit russischer oder chinesischer Flagge geöffnet sein sollte. Bisher war er Schiffen aller Nationen offen. Ferner soll China alle Abmachungen anerkennen, welche die mandschurischen Provinzialbehörden während der russischen Okkupation mit den Russen getroffen haben. Chinas Ablehnung der russischen Forderungen ist stereotyp und ändert die Lage nicht.

Petersburg, 26. April. Zum 1. Mai befürchtet man hier erneute Arbeiterdemonstrationen. An den Ostertagen wurden in den Arbeitervierteln massenhaft dazu auffordernde Flugblätter verbreitet.

Petersburg, 29. April. Eine Wladivostoker Depesche der „Nowoje Wremja“ meldet aus Seoul, daß nach dem Projekt der allgemeinen Wehrpflicht jeder Koreaner im Alter von 17 bis 24 Jahren Militärdienst abzuleisten hat. Aus den koreanischen Südprowingen wurde die Reisausfuhr nach Japan verboten.

Konstantinopel, 30. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten sind gestern abend in Saloniki mehrere bulgarische Dynamit-Attentate verübt worden. Auch soll es zu bewaffneten Angriffen gekommen und die Filiale der Ottoman-

bank verbrannt sein. Zahlreiche Personen sollen dabei getötet oder verwundet sein. Man glaubt hier, daß die Anführung zu diesen Vorfällen darauf berechnet ist, türkische Massacres hervorzurufen.

Newyork, 28. April. Präsident Castro erläßt ein drastisches Dekret betreffs des Aufenthalts der Ausländer in Venezuela. Diese dürfen nur dann die eigenen Regierungen anrufen, wenn jedes venezolanische Rechtsmittel erschöpft und die Verletzung internationaler Verträge oder eine Rechtsverweigerung vorliegt. Ferner müssen sie ein Dokument unterzeichnen, in dem sie diese sowie alle andern für ihren Aufenthalt erlassenen Bestimmungen anerkennen, und dürfen keine Zweigvereine ausländischer Gesellschaften gründen. Die konsularischen Vertreter dürfen keinen Handel treiben und kein Ausländer darf politisch tätig sein, nichts Politisches für irgend eine Zeitung schreiben. Bei Verletzung des Dekrets erfolgt sofortige Ausweisung.

New-York, 29. April. Eine außergewöhnliche Naturerscheinung wird aus dem kanadischen Nordwest-Territorium gemeldet: In der Nähe von Frank ist ein ganzes Tal zwei Kilometer weit durch Erdbeben verwüstet. Gleichzeitig trat eine klaffende Deffnung auf einem hohen Berg, genannt Turtle Mountain, hervor. Gewaltige Massen von Felsgestein und Lava wurden herausgeschleudert. Die Bergwerke sind vollständig verschüttet mit allen Bergleuten. Ebenso viele Frauen und Kinder, insgesamt über hundert, sind umgekommen. Die Verwüstung erstreckt sich auf einen Flächenraum von 20 Meilen. — Nach einem Newyorker Telegramm der „Trf. Bg.“ sollen bei der Katastrophe 140 Personen den Tod gefunden haben.

Washington, 29. April. In amtlichen amerikanischen Kreisen verhält man sich gegenüber der Ablehnung Rußlands bezüglich seiner Forderungen an China skeptisch, da von dem amerikanischen Gesandten in Peking, Conger, sowie von dem chinesischen und japanischen Gesandten in Washington Berichte vorliegen, daß die russischen Forderungen China tatsächlich übermittelt worden sind.

Einer Neutermeldung aus Washington zufolge erklärten sich die verbündeten Mächte damit einverstanden, daß die Frage der vorzugsweisen Behandlung der Verbündeten seitens Venezuelas dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werde. Das Abkommen soll am 4. Mai unterzeichnet werden. — Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die Königin Wilhelmine zu Schiedsrichtern in der Kommission zur Prüfung der Ansprüche der Gläubiger Venezuelas auf Wunsch Amerikas und Venezuelas den früheren Gouverneur von Curacao, Barge, und auf Wunsch Frankreichs und Belgiens den ehemaligen Präsidenten des Obersten Gerichtshofes in Niederländisch-Indien, Fijl, ernannt.

Schanghai, 29. April. Chinesische Beamte erklärten, die Japaner hätten offiziell verlangt, daß Rußland die Mandschurei räumen solle.

Handel und Verkehr.

u. Nagold, 1. Mai. Der gestrige Jahrmakr war gegen sonst nur mäßig besucht; doch konnte die Zufuhr an Vieh aller Gattungen als namhaft bezeichnet werden; insbesondere hatten Händler viel Vieh beigegeben. Gehandelt wurde lebhaft bei hohen Preisen. Sehr stark besahren war der Schweinemarkt. Auch dort enthielt sich ein reger Handel; doch blieben infolge Ueberführung des Marktes die Preise gegen sonst zurück. Um 40—50 M. bekam man schon ein schönes Paar Läufer, während Milchschweine in kräftiger Qualität zu 20 bis 30 M. zu haben waren. Auf dem Krämermarkt, der nicht besonders stark besucht war, hörte man manche Geschäftsleute klagen über flauen Warenumgang.

Kontakts.

Simon Weil, Kaufmann in Stuttgart, Inhaber eines Agenturgeschäfts in Wehl und Landesprodukten u. e. Kommissionsgeschäfts, Alexanderstraße 61 l. Paul Piau, Inhaber eines Cigarrengeschäfts in Gumbelshelm. Johannes Jyle, Bäcker und Bauer in Häsloch.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

ist heute entvölkert, Sandstürme brausen aus der Wüste über die Ebene, welche nur von spärlichen Kräutern für die Schafe und Ziegen der arabischen Beduinen bewachsen ist, Armut herrscht unter den Bewohnern, Fehde und Raub sind an der Tagesordnung, Augenkrankheiten, Fieber plagen die Menschheit und fast nirgends ist ein Arzt zu finden. Orte, die einstmals als Karawanenstationen blühten, sind heute von der Wasserwüste umgeben, so daß die Bewohner sie verlassen, oder sie gehen an den Miasmen der Sümpfe zu Grunde. Die Menschen sind in diesen Sümpfen heruntergekommen, arabische Kinder waren so elend, daß sie sich der Fliegenplage nicht erwehren konnten, die sie peinigte. Nicht die Türkenherrschaft ist schuldig an diesem elenden Zustande, denn Jahrhunderte vor Beginn der Osmanenherrschaft begann schon der Verfall des Landes. Im Gegenteil, wenn heute noch dicke Palmenhaine am Tigris vorkommen, wenn Reiskulturen blühend und im Süden die Kanäle noch tadellos erhalten sind, so daß sie die Felder bewässern, auf denen Melonen und Zwiebeln gebaut werden, so daß in dem entnernden Klima und bei der Entvölkerung des Landes sich doch noch eine gewisse Kultur erhalten konnte, so hat das nur im Schutze der türkischen Regierung geschehen können. Heute ist Babylonien im allgemeinen ein Land verglimmenden Lebens, aber noch heute finden sich Spuren der ehemaligen Schönheit: Baumwolle, Granaten, Wein gedeihen noch heute spärlich, wo dem Boden das lebendige Naß zugeführt wird, ein weggeworfener Dattelfern wächst in drei Jahren zu einer 15 Fuß hohen fruchttragenden Palme empor. Aber im allgemeinen gleicht das Land einem bleichen, abgehärmten Antlitz, aber welches zwei Tränenströme fließen. Das Klima Babylonien muß man als ein angenehmes bezeichnen, wenigstens vom November bis Februar. Aber in der Zeit, wo die Palmen Früchte ansetzen, wird es schon glühend heiß, im September besonders herrscht eine stagnierende Gluthitze. Wir hatten in jener Zeit 50 Grad Celsius in der Sonne,

also 42 Grad im Schatten, es kamen aber auch Maximaltemperaturen von 60 Grad C. in der Sonne vor. Bei einer Temperatur von 50 Grad R. mit absoluter Windstille verlor ein englischer Dampf, mit dem ich später fuhr, zwei Schiffsoffiziere an Sonnenstich. In Babel, wo die Nächte kühl sind, auf den Euphrat Schiffen, auf dem Rücken des Pferdes war diese Hitze zu überstehen, aber unerträglich war sie in Bagdad, wo wir allerwärts im Fieber lagen und der türkische Kommandant am andern Morgen erklärte, er habe in der Nacht auf eine Katastrophe, vielleicht ein Erdbeben, gewartet, denn die Hitze sei unnatürlich gewesen. Von den Europäern in Bagdad starben 70 Prozent während der letzten neun Jahre. Eine furchterliche Plage bilden tagsüber die Fliegen, Schwärme, welche glücklicherweise mit Sonnenuntergang zur Ruhe gehen, um dann leider von den Mücken abgelöst zu werden. Wir hatten uns in Berlin mit Schugnehen gegen Mücken versehen, aber in der Wüste nützte diese nichts, sie waren zu weitmaschig. Die Araber boten uns andere, aber diese waren so dicht, daß wir keine Luft darin hatten, und die kaum sichtbare Wüstenmücke schlüpfte doch hindurch und mildete sich bald durch Stiche in unsere Ohrläppchen an. Dann flohen wir ins Freie, wo ein Luftzug uns vor den Qualgeistern schützte, um schließlich, von Müdigkeit überwältigt, doch in die Zelte zurückzulehren. Jede Dattelschale bietet denselben Anblick: in einem geschlossenen Hof erhebt sich ein 50 Fuß hoher Turm, worauf der Wächter nach Räubern und Feinden ausspäht. Kein Araber geht ohne die drei landesüblichen Waffen aus: das Martini-Gewehr, den Krucken Handbarch und eine Keule mit festem Asphaltknopf. Auch die Stammesnamen deuten darauf, daß Räuberei keine Schande bedeutet: „Räuberbande ist unser Name“, antwortete einst ein Scheich. Araberfinder von drei Jahren spielten mit dem Handbarch und ahmten die Bewegung nach, als ob sie sich gegenseitig das Bäuchlein ausschlagen wollten. Wir durften nicht fünf

Minuten ohne Waffen ausgehen, denn jeder bewaffnete Araber würde uns einfach ausgeraubt haben. Der englische Assyriologe Smith riet darum im Eherz, stets eine Nummer der „Times“ bei sich zu führen, um sich einigermaßen darin zu verhalten, wenn man von einem Araber buchstäblich ausgezogen werde. Wertvolle Aufschlüsse haben die Ausgrabungen für die Topographie Babels geliefert. Wir ließen uns bisher von Herodot einreden, die Stadt Babel habe einen Raum eingenommen, dessen Umfang 90 Kilometer betrug, also eine Fläche, auf der London und Paris zugleich Raum gehabt hätten. Die Mauer, welche diesen Reizenraum umgab, wäre nach Herodot von einer Höhe gewesen, welche der des Turmes der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche entspräche. In Wirklichkeit hatte die Stadt aber nur einen Umfang von 15 Kilometern, entsprach also ungefähr München und Dresden, war aber für orientalische Verhältnisse trotzdem eine gewaltige Stadt. Das größte und interessanteste Problem bleibt die Frage nach dem Ursprung der Keilschrift. Es gab kein größeres Rätsel, als zu ergründen, wie man auf die Symbole der Keilschrift gekommen ist. Die Ausgrabungen aus den verschiedenen Zeitaltern geben aber Licht in dieses Dunkel, da das Werden der jüngsten Keilschriften aus den einfachsten ältesten Symbolen zu ersehen war. So ist das Zeichen für Gehen, Stehen ursprünglich das rohe Bild eines Fußes, das Zeichen für Himmel ein Stern. Vier vertikale Parallelstriche, das Zeichen für „groß“, verändern dann den Sinn der Zeichen in eine übertragene Bedeutung. Ein Fuß mit diesen Strichen wird dann zum Postament oder zum Fundament eines Hauses. Auch das Zeichen für Freund — zwei vertikale Parallelstriche — und Feind — zwei gekreuzte Linien — finden in der heutigen Redeweise der Araber noch ihr Seitenstück. Will der Araber ausdrücken, daß die Türkei und das deutsche Reich Freunde seien, so hebt er dabei zwei Finger in die Höhe.

R. Forstamt Enzlstörle.
Stammholz-Verkauf
 am Freitag den 8. Mai, vorm.
 11 Uhr, im Waldborn in Enz-
 lstörle, aus Staatswald Wanne,
 Abt. 26, 27, 34, 39; Dietersberg
 Abt. 8, 9, 13, 14 Forstlangholz:
 Fm. 7,65 I., 30,70 II., 88,82 III.,
 36,71 IV., 2,89 V. Kl.; Sägholz:
 3,70 I., 1,74 III. Kl.; Tannen-
 langholz: 289,51 I., 89,79 II.,
 121,08 III., 357,55 IV., 169 V.
 Kl.; Sägholz: 58,72 I., 8,04 II.,
 16,89 III. Kl.

Altensteig.
Verzinkte Draht-



geflechte

die Rolle = 50 qm.

von Mk. 7,50 an

Staheldraht

sowie
verzinkt. Draht
 empfiehlt
Paul Beck.



Altensteig.
 Erlaube mir
 mein
Lager in
 garantiert
 reinen
 alten
Rot- und
Weißweinen
 in empfehlende Erinnerung zu bringen.
 Zugleich empfehle ich
feinsten Sherry
 sowie
Champagner
 in ganzen und halben Flaschen.
Schey z. Löwen.
 Eine größere Partie ältere
Bierfässer
 hat billig abzugeben
 Obiger.



Natur-Heilanstalt

Degerloch-Städtgart.
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Prospekte durch den Heilner
 Dr. med. Katz, Obstaarst. z. P.

Malzgrafenweiler.
Anwesen-Verkauf.

Am nächsten
Montag den 4. Mai d. J.
 nachmittags 2 Uhr
 bringt **Chr. Maif, Seilers Ehefrau Agnes geb. Däuble** hier
 folgende Grundstücke:
 Haus Nr. 86 2 a 34 qm **Wohnhaus, Scheuer, Schopf und**
Hofraum an der Hauptstraße
 Parz.-Nr. 228 24 qm **Gemüsegarten beim Haus**
 106/4 24 a 62 qm **Gemüse-, Gras- und Baumgarten**
 im **Belling mit Einfahrt**
 Haus Nr. 246 2 a 12 qm **Seilerhütte und Seilerbahn im Belling**
 im **hiesigen Rathaus zur 2. und letzten Versteigerung.**
 Bemerkung wird, daß **bisher im Hause ein gemischtes Waren-**
geschäft und Seilerei betrieben wurde.
R. Grundbuchamt:
Decker.

Garrweiler.
Pflaster-Alford.

Die Gemeinde veranlaßt
 am **Mittwoch den 6. Mai, nachm. 2 Uhr**
 die Herstellung von
 circa 20 qm **Pflasterarbeiten**
 vor dem **hiesigen Rathaus.**
 Die Bedingungen können vor der **Verhandlung** eingesehen werden.
 Akfordlustige sind **eingeladen.**

Schultheißenamt.

Altensteig.
 Meinen werten Kunden zeige ich hier-
 durch an, daß ich nun auch die bisher von
 Fräulein **Caroline Buck** geführten
feineren Garne
 beigelegt habe.
Christian Krauß.

Altensteig.
 Wie seit vielen Jahren halte ich auch für diese Saison ein **reich-**
haltig sortiertes Lager in
Gemüse- & Blumensamen
Stangen- und Busch-Bohnen
 sowie **Steck-Zwiebeln**
 in längst anerkannt vorzüglichen Qualitäten unter **Garantie**
 guter und keimfähiger Ware.
C. W. Lutz.

Altensteig.
Spiegel
 in versch. Grössen
 gibt zu billigen Preisen ab
W. Rieker.

Eigenbau. Weinhandlung Eigenbau.
Gg. Messing III. (Gottlob Süß Nachf.), Weingutsbesitzer
 Friedelsheim **Billigste Preise. Filiale Stuttgart**
 bei Dürkheim a. S. **Man verlange Preisliste. Tübingerstr. 8.**

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 7. Mai ds. Js.
 in das **Gasthaus zur „Linde“** hier
 höflichst einzuladen.
Fritz Beck
 Sohn des
 † Joh. Beck, Sägmühlebesizers
 in **Tonbach-Baiersbrunn.**
Emilie Luz
 Tochter des
 Karl Luz, **Wendewirt**
 hier.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten dies **Rat jeder besonderen**
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Hohe Provision
 vergüte ich bei Verkauf
 meiner **Weine** und zahle
 solche **sofort** aus
Tüchtigen Herrn
 versende ich auf deren eig.
 Namen und gewähre **länge-**
res Ziel und Kredit.
 Anfragen bes. d. **Cryp.**
 d. **Bl. unter Ziff. 203.**

Ragold.
Meine Spezial-Artikel
 als
Webgarne
 roh und gebleicht, **echt blau**
 und **türkischrot**
Flachsgarne
 in **5 Stärken**
 empfehle zu geneigter **Abnahme**
 billigt
Christian Schwarz
Bahnhofstraße.

Altensteig.
 Ein **tüchtiger**
Pferdeknecht
 findet **sofort** dauernde Stelle bei
 hohem Lohn.
A. Gehr.

Hustenleidender!
 probiere die **hustenstillenden**
 und **wohlschmeckenden**
Raiser's
Brust-Caramellen
 2740 **not. begl. Zeugn. be-**
 weisen wie bewährt u.
 von **sicherem Erfolg**
 solche bei **Husten, Heiserkeit,**
Catarrh u. Verschleimung sind.
 Dafür **Angebotes weise zurück!**
 Paket 25 Pfg. **Niederlage bei**
Fr. Flaig in Altensteig.

Bernstein-Fussboden-
Glanzack-Farben
 in 5 verschiedenen Tönen.
 trocknen über **Nacht hart**
 und mit **Hochglanz auf!**
PREIS per 1/2 Kg-DOSE MK. 1.80
AUS DER FABRIK
FINSTER & MEISNER, MÜNCHEN X.
 Niederlage in **Altensteig:** bei
W. Beer,
Paul Beck, Eisen- und Farb-
 handlung,
G. Schneider, Gipfermeister.
Notizbücher empfiehlt
W. Rieker.

Turnverein
Altensteig.
Gut Heil!
Samstag abend
 8 1/2 Uhr
Turnversammlung
 im **Local.**
 Zahlreiches **Erscheinen** erwartet
der Vorstand.

Altensteig.
Samstag & Sonntag
Mehel-
Suppe
 bei **gutem Stoff,** wozu **freund-**
lichst einladet
Schlech z. Hirsch.

Altensteig.
Fertige
Schürzen
 für **Kinder und Erwachsene** in
 großer **Auswahl** und zu **staunens-**
wert billigen Preisen empfiehlt
G. W. Ruz.

Altensteig.
 Eine **freundliche**
Wohnung
 hat **sofort**
 zu **vermieten**
Georg Wolf.

Altensteig.
 Zwei **geräumige transportable**
Ställe
 für **Hasen oder Geflügel**
 sowie eine **ältere**
Waschmaschine
 verkauft wegen **Unbedlichkeit** billig
H. Vogel.

Altensteig.
 Gut **eingebrautes**
Heu
 hat zu **verkaufen**
Schlech z. Hirsch.

Fruchtpreise.
 Altensteig.
 Schranzenzettel vom 29. April 1903.

Neuer Dinkel	8 50	6 45	6 40
Haber	8	7 24	7 20
Gerste	8	50	—
Weizen	10	9 19	8 40
Roggen	8 40	8 57	8 50
Weißkorn	8	—	—

Bittualienpreise.
 1/2 Kg. Butter 80
 2 Eier 10
 Calw, 25. April.
 Dinkel neuer 6 30
 Haber neuer 7 — 6 97 6 90
Gehorbene:
 Grund: **Alfred Dieck,** Kaufmann, 46 J.
 Rorschach: **Ga. Baum,** Maschinenfabrikant,
 43 Jahre.
 Obingen: **August Binder,** Brauereibesitzer
 zum **Häringstein.**
 Stuttgart: **Stefan Benzinger.**
 Hiezu der **Jahresplan-Aus-**
zug für den Sommerdienst 1903.